

Ihre „Jungs“ lassen sie einfach nicht los

Von Frank Wilhelm

Die Gedenkveranstaltungen zur Werwolftragödie in Malchow hat sich längst zu einer landesweit bedeutsamen Angelegenheit entwickelt. Entscheidenden Anteil daran hat ein Ehepaar aus Neubrandenburg.

NEUBRANDENBURG/MALCHOW. Wenn Horst Vau über seine ehrenamtliche Arbeit spricht, ist er nicht zu bremsen. Viele Stunden pro Woche widmet er dem „Freundeskreis der ehemaligen Häftlinge und Angehörigen der Toten“, die das Gedenken an die Opfer der Werwolf- Tragödie hochhalten. „Ich muss ihn manchmal wirklich bremsen“, sagt seine Frau Jutta.

Wer schon mal eine Veranstaltung mit mehr als 100 Gästen geplant hat, weiß, wie viel Arbeit das mit sich bringt. Der 80-jährige Vau und seine fünf Jahre jüngere Frau organisieren solch eine Veranstaltung jedes Jahr. Immer im Juli wird in Malchow der Betroffenen der Werwolf- Tragödie gedacht. Dieses Jahr geschah das bereits zum 21. Mal. Längst hat sich die Veranstaltung zu einem zentralen Gedenken für die Opfer in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) gemauert, wie Anne Drescher, Landesbeauftragte für die Stasi-

Unterlagen, in ihrer Rede in Malchow hervorhob. Wie die meisten Redner lobte sie ausdrücklich das ehrenamtliche Engagement der Vaus.

Tragisches Schicksal des älteren Bruders

Dass sich Horst Vau für die Geschichte der angeblichen „Werwölfe“ interessiert, kommt nicht von ungefähr. Seine Familie stammt aus Penzlin. Vaus ältester Bruder Karl-Heinz war 16 Jahre alt, als er von den Russen abgeholt wurde. Er starb 1948 im sowjetischen Sonderlager Sachsenhausen auf dem Gelände des vorherigen KZ. Seine Eltern wussten bis zu ihrem Tod nicht, wo der Sohn Karl-Heinz geblieben war. Horst Vau sollte erst nach 1989 erfahren, wie und wo sein Bruder gestorben war.

Hunderte Jugendliche wurden im Nordosten 1945/46 durch den sowjetischen Geheimdienst inhaftiert – überwiegend Jungen. Verhaftungen er-

Engagement fürs Erinnern: Jutta und Horst Vau



Gerhard Taege (l.) aus Berlin und Rolf Schröder aus Malchow bei der jüngsten Gedenkveranstaltung in Malchow. FOTOS (2): F. WILHELM



Suppeneempfang aus Zink-Müll-Kübeln im Lager Sachsenhausen. Das Bild stammt von Detlev Putzar, der die jahrelange Haft überlebt hat. BILD: BUNDESSTIFTUNG AUFARBEITUNG, BESTAND DETLEV PUTZAR

folgten in Penzlin, Malchow, Güstrow, Schwaan, Laage und vielen anderen Orten. Allein in Malchow kamen 33 Mädchen und Jungen hinter Gitter. 13 überlebten die jahrelange Lagerhaft nicht. Der Vorwurf: Die Jugendlichen hätten als Werwölfe gegen die Rote Armee gekämpft. Dabei hatten die Werwölfe nie militärische Bedeutung. Sie waren eine der letzten Propaganda-Ideen der Nazis. Alle durch die sowjetischen Militärgerichte verurteilten Jugendlichen wurden nach der Wende durch russische Gerichte rehabilitiert.

Horst Vau hat die Geschichte „unserer Jungs“, wie er sagt, nie losgelassen. Sein Engagement beschränkt sich nicht auf die Gedenkveranstaltungen

in Malchow und die in Penzlin, die er ebenfalls organisiert. Vau ist auch aktiv in der Arbeitsgemeinschaft Sachsenhausen, die immer wieder kritisiert, dass die Nachkriegsgeschichte des Lagers gegenüber der KZ-Zeit nicht ausreichend gewürdigt werde.

Selbst dem Thüringischen Landesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen ist der Name Vau ein Begriff: Sein Engagement führte dazu, dass in der Justizvollzugsanstalt Untermaßfeld auch das dunkle Kapitel der 1950er Jahre nicht vergessen wird. Anfang Februar 1950 wurden mehr als 1200 Opfer der sowjetischen Militärjustiz, vor allem auch Jugendliche, die das Speziallager Sachsenhausen überlebt hatten, in das Gefängnis eingeliefert. Viele von ihnen starben an Krankheiten und Unterernährung.

Demnächst soll eine Broschüre über dieses Kapitel von Untermaßfeld erscheinen. Darin wird auch ein Beitrag über den Penzliner Gastwirtssohn Karl-Friedrich Wendt erscheinen, der im Juni 1950 in Untermaßfeld an Unterernährung gestorben war. Die Publikation ist auch Vaus Verdienst, der nicht lockerlässt, wenn es um seine „Jungs“ geht.

Von Jahr zu Jahr werden es weniger Zeitzeugen

Vor allem aber geht es den Vaus darum, dass das bleibende Andenken an die Betroffenen an die heutige Jugend weitergegeben wird. Denn die Zeitzeugen, die die Lagerhaft erleiden mussten, werden immer weniger, gehen sie doch alle auf die 90 Jahre zu. Bei der jüngsten Veranstaltung in Malchow waren fünf dabei: Johanna Kobaba, Rolf Schröder, Jakob Bittermann, Gerhard Taege und Detlev Putzar. Der gebürtige Malchower Putzar hat mit anderen Betroffenen den Malchower Freundeskreis aus der Taufe gehoben. „Er war jahrelang der absolute Motor, der mit viel Intelligenz den Freundeskreis geführt hat“, lobt Vau. Immer noch fährt Putzar mit seinen 88 Jahren die mehr als 700 Kilometer aus seiner Heimat in Baden-

Württemberg, um an den Gedenkveranstaltungen in Malchow teilzunehmen.

Wenige Tage nach dem 21. Treffen beginnt schon die Vorbereitung auf das 22. Weil es ihr Mann mit der modernen Technik nicht so habe, hält Jutta Vau ihm den Rücken frei. Die Arbeiten am Computer übernimmt sie. Ebenso hält sie das Zepter bei der Gedenkveranstaltung und bei der regelmäßig tags zuvor stattfindenden Kaffeetafel. Von vielen wird das Ehepaar unterstützt, auch von Dieter Halbig, der Imbiss und Kaffee für die Teilnehmer der Veranstaltung bereitstellt. Vor seiner Pension, der „Villa Blanck“, findet das Gedenken statt, weil dort die sowjetische Kommandantur ihr Domizil hatte. Zudem gab es dieses Jahr eine Spende der Jost-Reinhold-Stiftung.

Einen Wunsch hätten die Vaus: Viel Zeit nehmen die Nachweise für die Verwendung der öffentlichen Fördermittel in Anspruch. Jede Briefmarke, jeder Kilometer müsse exakt abgerechnet werden. Wenn Bürokratie abgebaut werde, wäre es sicher motivierend und hilfreich fürs Ehrenamt.

Kontakt zum Autor
f.wilhelm@nordkurier.de

